

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 27 (2015)
Heft: 106

Artikel: Netflix für Wirtschaftsprognosen
Autor: Goubet, Fabien
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

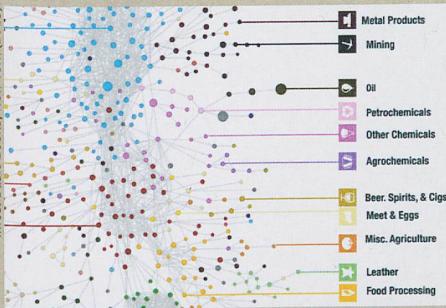
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit Algorithmen den internationalen Handel einzuschätzen versuchen.

Netflix für Wirtschaftsprognosen

Lässt sich die Entwicklung des internationalen Handels vorhersehen? Alexandre Vidmer befasst sich an der Universität Freiburg mit dieser Frage und stützt sich dazu auf digitale Modelle und die Theorie komplexer Systeme.

Der Physiker und sein Team haben dazu die Uno-Datenbanken zum internationalen Handel von 65 Ländern und insgesamt 770 Produkten für den Zeitraum von 1996 bis 2000 unter die Lupe genommen. «Wir haben versucht, den Handel von 2001 mit verschiedenen Prognosemodellen zu schätzen», erklärt der Forscher. Nicht mit Wirtschaftsmodellen, die auf Angebot und Nachfrage basieren, sondern rein nur mit Daten über die Vergangenheit. Analog zu einem Algorithmus, der von Vidmer zum Erstellen von Empfehlungen für die 9000 Filme und Serien im Netflix-Katalog entwickelt wurde, gibt eines der neuen Handelsmodelle zum Beispiel einem Produkt Vorrang, das bereits beliebt ist.

Die Modelle sagen durchschnittlich 7 bis 8 Prozent des Handels von 2001 richtig voraus. Das ist eine bescheidene Quote, die jedoch auf 12 Prozent steigt, «wenn man einen längeren Zeitraum betrachtet», präzisiert der Forscher. Didier Sornette, Professor für Unternehmensrisiken an der ETH Zürich, findet diese Ergebnisse interessant, bedauert aber, dass die Studie nicht vertieft wurde, indem sie beispielsweise präzisiert, «welche Schlüsse sich konkret für den damit verbundenen Wohlstand ergeben, ein wichtiger Faktor für ökonomische Analysen und Entscheidungsträger». Das ist möglicherweise etwas für später: Vidmer versucht nun, seine Ergebnisse auf die Prognose von Aktienkursen anzuwenden. *Fabien Goubet*

A. Vidmer et al.: Prediction in complex systems: The case of the international trade network. *Physica A*, 2015

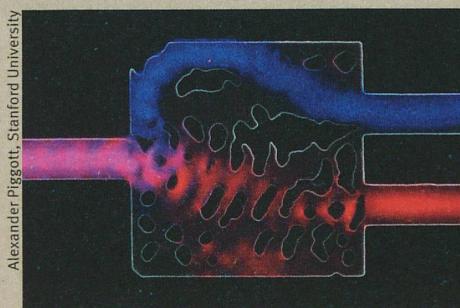
Massgeschneiderte optoelektronische Komponenten

Ein Team der Universität Stanford hat eine Software entwickelt, die das Design für optoelektronische Komponenten automatisch erzeugt. «Das ist ein bedeutender Schritt auf dem Weg zu einem Computer, der sowohl auf Elektronen als auch auf Photonen basiert», erklärt Konstantinos Lagoudakis, der nach der Dissertation an der EPFL mit einem Stipendium des SNF an der Universität Stanford forscht. Mit Hilfe der Optoelektronik sollen Computer entwickelt werden, die Licht nutzen – und damit die Nachteile gegenwärtiger Mikroprozessoren umgehen: Strom ist langsamer und mit unerwünschter Wärmeentwicklung verbunden. Allerdings sind die Lichtteilchen nur schwer zu bändigen.

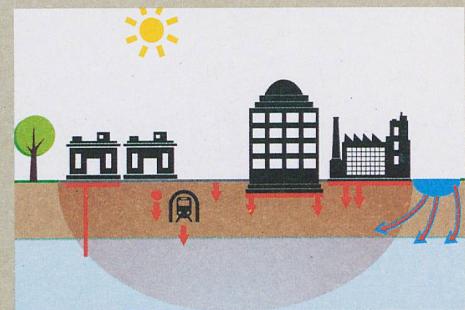
«Unsere Methode ermöglicht eine leichtere Herstellung optoelektronischer Bauteile», fährt der Physiker fort. Das Team von Professor Jelena Vučković verwendete einen neuartigen inversen Algorithmus, um mit Silizium einen nanoskopischen Demultiplexer herzustellen. Diese Komponente übersetzt ein eintreffendes Lichtsignal in verschiedene, von der Wellenlänge des Lichts abhängige Output-Signale.

«Dieser Demultiplexer ist eine passive Komponente. Wir möchten eigentlich aktive Bauteilchen wie Transistoren konstruieren. Dazu müssen wir ein Mittel finden, mit dem sich Photonen durch Licht kontrollieren lassen, wie analog bei klassischen Transistoren der Elektronenfluss durch Strom reguliert wird.» Solche Bauteile wären die Grundlage für zukünftige optoelektronische Mikroprozessoren. *Pierre-Yves Frei*

A. Y. Piggott et al.: Inverse design and demonstration of a compact and broadband on-chip wavelength demultiplexer. *Nature Photonics*, 2015



Diese Komponente könnte durch die Trennung von Licht als eine neue Art Computer dienen.



Gebäude und Tunnel erwärmen das Grundwasser.

Grundwasser speichert Wärme

Die Wärme von Städten erhöht die Grundwassertemperatur um mehrere Grad. Das zeigt eine Studie der ETH Zürich, des Karlsruher Instituts für Technologie und der Cambridge University. Im Normalfall hat das Grundwasser etwa die gleiche Temperatur wie das Jahresmittel der Luft – in unseren Breiten zirka zehn Grad Celsius. Doch direkt unter den Zentren der deutschen Städte Karlsruhe und Köln ist das Grundwasser fünf Grad wärmer.

Die Geowissenschaftler haben in Hunderten von Messungen die Wassertemperatur im Untergrund kartiert. Dabei haben sie herausgefunden, dass vor allem Gebäude und asphaltierte Straßen, aber auch die Fernwärmeleitungen und Tunnel das Grundwasser aufheizen. Auch in Zürich kann man dieses Phänomen beobachten. Je tiefer das Grundwasser, umso geringer wird es von der Infrastruktur aufgeheizt. Der Effekt ist umso grösser, je weiter nördlich die Städte liegen – in Moskau ist das Grundwasser neun Grad wärmer als die Oberflächenluft.

Die «städtischen, unterirdischen Wärmeinseln» bergen ein grosses Potenzial für die geothermische Energiegewinnung. «In Karlsruhe könnte die künstlich angereicherte Grundwasserwärme jährlich einen Drittel des Wärmebedarfs liefern», sagt der Hydrogeologe und Koautor Peter Bayer von der ETH Zürich.

Der Effekt könnte aber auch negative Konsequenzen haben. «Durch die Temperaturerhöhung gerät das unterirdische Ökosystem unter Stress», sagt Christian Griebler, Grundwasserökologe am Helmholtz-Zentrum München. «Es wird verstärkt Sauerstoff verbraucht, was viele Organismen nicht überleben.» *Anne-Caren Stoltze*

S. A. Benz et al.: Spatial resolution of anthropogenic heat fluxes into urban aquifers. *Science of the Total Environment*, 2015